

und des Inhaltsverzeichnisses für den 2. Teil in der Mitte des Buches erschwert die Benützung. Insgesamt aber ist es zu begrüßen, daß R. seine Ergebnisse, die man nicht immer ungeprüft übernehmen kann, zugänglich gemacht hat.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LASHOFER CLEMENS ANTON, *Profeßbuch des Benediktinerstiftes Göttweig*. (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, 26. Ergänzungsband). (587 u. 16 Bildtafeln). EOS, St. Ottilien 1983. Brosch. DM 78,—.

Der derzeitige Abt von Göttweig hat sich der großen Mühe unterzogen, durch zwei Prüfungsarbeiten (Diplomarbeit, Dissertation) die Vorarbeiten für das nun vorliegende, zum 900jährigen Stiftsjubiläum erschienene Profeßbuch zu leisten. Im Aufbau lehnt er sich stark an das von A. Kellner erstellte Kremsmünsterer Profeßbuch (1968) an. Das Werk, das gleichzeitig mit einer von I. Fux bearbeiteten Stiftsgeschichte erschien, stellt eine wertvolle Ausgangsbasis und ein wichtiges Nachschlagewerk für viele Bereiche der Kirchen-, Geistes- und Kulturgeschichte dar. Die Äbte werden in Kurzbiographien behandelt, die übrigen Professoren nur durch Angabe der wichtigsten Lebensdaten, Verwendungszwecke und Veröffentlichungen. Hervorzuheben ist als Sonderleistung das Verzeichnis der Professoren nach Ämtern (420—467 und 538 ff) und Seelsorgeposten (467—537). Das Register wurde nach Äbten, Ordensnamen, Geburtsorten und Familiennamen angelegt. Als Wunsch bleibt ein Register der Stifte und Klöster offen, das zahlreiche Verbindungen und Beziehungen innerhalb der Ordensniederlassungen und erkennen lassen hätte. Gelegentliche Druck- und Flüchtigkeitsfehler wird man bei einer Arbeit dieser Art nicht überbewerten dürfen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PICHLER ISFRIED H., *Totenbuch des Stiftes Schlägl (1630—1800)*. (340.) Aigen-Schlägl 1984. Ln.

Der emsige Stiftsarchivar und -bibliothekar I. Pichler hat schon wieder eine Frucht seines Fleißes vorgelegt: das Schlägler Totenbuch 1630—1800. Eine Fülle wertvoller Daten zur Geschichte des Klosters wird damit erschlossen. Abgesehen von der personalgeschichtlichen Bedeutung wird es mit Hilfe dieser vorbildlich bearbeiteten Quelle in vielen Fällen nun möglich sein, Ereignisse einzuordnen oder zu datieren. Pichler hat aber auch schon persönlich mit der Auswertung begonnen, indem er seine aus dem Totenbuch gewonnenen Erkenntnisse über die Sterbedaten der Propste von 1242 bis 1653, über die Verwandtschaft der Schlägler Chorherren, über die Stiftsbediensteten und — auch für die Frömmigkeitsgeschichte interessant — über die Gebetsverbündungen und Konföderationen dem Werk vorangestellt hat.

Ein Buch wie dieses, sorgfältig gestaltet und indiziert, kann man zwar nicht „lesen“. Der Kirchenhistoriker und Heimatkundler wird aber dankbar sein für die Aufbereitung dieser spröden Materie, die ohne Pichlers Fleiß nur sehr mühsam benützbar wäre.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HOCHENEGER HANS, *Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts*. (Schlern-Schriften Nr. 272.) (240 und 75 Abb.) Wagner, Innsbruck 1984. Ppb. DM 54,— / S 380,—.

Daß das Bruderschaftswesen im Spätmittelalter und in der Barockzeit, ja teils auch im 19. Jahrhundert, einen essentiellen Bestandteil gelebter Frömmigkeit ausmachte, ist allgemein bekannt. Umso bedauerlicher ist es, daß für viele Länder noch keine systematische Aufarbeitung des vorhandenen Materials erfolgt ist. Tirol verfügt nun erfreulicherweise gleich über zwei zusammenfassende Werke: über das vorliegende, aus dem Schrifttum erstellte Buch des 90jährigen (!) Verfassers, der hier eine lebenslange Sammeltätigkeit einbringen konnte, sowie über die Dissertation von M. Kramer: „Das religiöse Bruderschaftswesen in der Diözese Brixen vom Konzil von Trient bis zur Aufhebung (1783)“, eine Studie, die vorwiegend auf archivalischen Quellen fußt.

H. bietet weniger eine Darstellung als vielmehr eingehende, nach Pfarreien geordnet Verzeichnisse. Für vergleichende Arbeiten stellt das Buch, dem vom Verfasser auch mit viel Liebe Illustrationsmaterial aus seiner Sammlung beigegeben wurde, einen unerläßlichen Einstieg dar. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Neuzeit seit dem 17./18. Jh. Zahlreiche Verzeichnisse (ab S. 203) erschließen den Inhalt. Daraus wird auch erkennbar, in welch hohem Maß das Bruderschaftswesen zur Heiligenverehrung beitrug und wie sehr die Sorge um das Seelenheil im Vordergrund stand. Dem Verfasser, dessen Schriftenverzeichnis seit 1974 noch über 60 Titel erfaßt (239 f), sei für seine große Leistung aufrichtig gedankt!

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEITNER ENGELBERT, *Franz Josef Rudigier*. (36.) Veritas, Linz 1984. Brosch. S 24,—.

Zum hundertsten Todestag des großen Linzer Bischofs Franz Josef Rudigier (1853—1884) erschien dieses, für eine breite Leserschaft bestimmte Büchlein. Es ist flüssig und lebendig geschrieben und erfüllt seinen Zweck, die Menschen unserer Tage mit Person und Werk des Bekennerbischofs wieder etwas vertraut zu machen. P. Gradauer stellte im Anhang einen Bericht über die Verehrung und den Seligsprechungsprozeß Rudigiers zur Verfügung. Als kleiner Mangel sei festgehalten, daß Zitate ohne Nennung des Autors gebracht werden, sich keinerlei Literaturhinweise finden und auch die beigegebenen Bilder nicht beschriftet wurden. Die gesamte Darstellung wirkt durch die Aneinanderreihung lauter positiver Züge ein wenig zu idealistisch.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SLAPNICKA HARRY, *Christlichsoziale in Oberösterreich*. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934. (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, Bd. 10.) (411.) OLV-Buchverlag, Linz 1984. Ppb. S 398,— / DM 59,—.

Vor wenigen Jahrzehnten noch war die Zeit von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die am wenigsten erforschte Epoche der oö. Landesgeschichte. Dank des unermülichen Fleißes von H. Slapnicka, der selbst kein gebürtiger Oberöster-

reicher ist, gehört nun das erwähnte Jahrhundert zu den am besten erforschten Perioden. Galt schon von den bisherigen Werken des Verfassers, daß sie auch sehr wichtige Aussagen zur Diözesengeschichte machen, so gilt das vom vorliegenden Buch in besonderer Weise. So werden viele Details zu den Biographien der Bischöfe sowie deren politischer Tätigkeit geboten. Wiederum besticht die Sicherheit der Einordnung und des Urteils. Der Bildteil ist nicht bloßes Beiwerk, sondern hat einen hohen Informationswert.

War der „Katholikenverein“ von 1848 trotz anfänglicher Erfolge im wesentlichen doch eine Episode, so erbrachte der „Katholische Volksverein“ von 1870 — nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus — einen wichtigen Beitrag zur Sammlung der katholischen Kräfte und ihrer politischen Betätigung. Bischof Rudigier († 1884), ja noch Bischof Hittmair († 1915) standen ganz hinter dem Verein, der zugleich die christlichsoziale Parteioorganisation im Lande darstellte. Die „Entpolitisierung“ des Vereins durch Bischof Gföllner war zugleich ein Beitrag zum Ende des Parteienstaates und zur Begründung des autoritären Kurses (Ständestaat). Bei aller Anerkennung der großen Leistung des Autors können vorhandene Druck- und Flüchtigkeitsfehler nicht übersehen werden. Z. B. trug Gföllners Hirtenbrief von 1933 den Titel „Über wahren und falschen Nationalismus“, nicht: „Nationalsozialismus“ (vgl. S. 280).

Linz

Rudolf Zinnhobler

RELIGIONEN

SCHREINER PETER, *Begegnung mit dem Hinduismus*. Eine Einführung. (128.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. (HerBü 1143). DM 7,90.

Der Verf. geht von der Erkenntnis aus, daß „sowohl der Hinduismus, dem wir heute begegnen, wie auch die Begriffe und Denkgewohnheiten, mit deren Hilfe wir ihn beschreiben und bewerten, selber Ergebnis einer Begegnung sind . . . wie sie seit nunmehr über 200 Jahren stattfindet“ (11). Er zeigt daher zuerst den Verlauf und die Arten dieser Begegnung auf. Im 2. Kap. ist dann die Rede von hinduistischen Bewegungen im Westen (Yoga, Hare-Krishna Bewegung . . .). Im 3. Kap. geht es um die hinduistische Praxis in ihrem gesellschaftlichen Rahmen (Kaste, Ritus, Feste . . .), im 4. Kap. wird schließlich auf die Grundzüge hinduistischer Religionsgeschichte eingegangen.

Es wird dem Leser schrittweise vermittelt, daß er im Hinduismus nicht nur einer andersartigen und fremden Religion begegnet, von der immer wieder auch eine starke Faszination ausgeht, sondern einer sehr komplexen Gesellschaft. Allgemein gültige religiöse Phänomene, die nicht selten auch recht widersprüchlich erscheinen, sind mit dem gesellschaftlichen Leben verschmolzen und lassen sich davon kaum ablösen.

Es ist dem Verf. gelungen, in knapper und verständlicher Form neben grundlegenden Informationen auch etwas von der Vielfalt und Widersprüchlichkeit, die mit dem Hinduismus verbunden sind, zu vermitteln; so wird Verständnis und Begegnung er-

möglicht. In Einzelfragen bleibt er allerdings manchmal lakonisch knapp. So wäre z. B. doch bedeutsam und aufschlußreich, wie etwa Transzendente Meditation in ihrer Gesamtheit und nicht nur aus dem Gesichtspunkt besorgter Eltern und verunsicherter Glaubender zuzuordnen und zu beurteilen ist (53).
Linz Josef Janda

GRIFFITH BEDE, *Die Hochzeit von Ost und West*. Hoffnung für die Menschheit. (217.) Otto Müller, Salzburg 1983. Ppb. S 210,— / sfr 29,80.

Die deutsche Übersetzung der englischen Vorlage *The Marriage of East and West* (1982) durch G. Joos und U. Brühl liest sich wie ein deutsches Original. Der Autor ist englischer Benediktiner, der auszog, die indische Philosophie und Theologie kennen zu lernen, weil ihn der „western way of life“ nicht mehr befriedigte. Nach 25 Jahren Leben in verschiedenen Ashram legt er in diesem Buch seine gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse vor. Der bildhafte Titel „Die Hochzeit von Ost und West“ sagt kaum aus, was das Buch eigentlich bietet, nämlich nichts anderes als eine summa theologica auf der Grundlage der hinduistischen Philosophie. In einer Besprechung kann man die Fülle der Probleme, die hier angeschnitten werden, nicht einmal umrißhaft aufzeigen. Am besten wäre die Lecture des Buches selbst, weil man dadurch mit der „östlichen Geisteswelt“ konfrontiert wird, die nach der Meinung des Vf.s der westlichen diametral entgegengesetzt ist. In der Ergänzung (Hochzeit) beider sieht Vf. eine „Hoffnung für die Menschheit“. — Das Buch ist mit Liebe und Begeisterung für Indien geschrieben, weshalb man die teilweise unscharfe Abgrenzung zwischen Ost und West gern verzeiht. Selbst in der Verwendung der Upanishaden, der Hauptquelle des Autors, wird zu wenig auf die beiden Wege der Deutung eingegangen, die selbst bei den Brahmanen umstritten waren. Die Schule Samkaras vertrat nämlich die monistische, die Ramajunas die (mono)theistische Deutung. Vf. entschied sich für einen klar ausgeprägten Monotheismus, der als solcher tatsächlich Gesprächspartner mit der jüdischen und christlichen Offenbarungsreligion sein könnte.

Graz

Claus Schedl

MEIER ERHARD, *Kleine Einführung in den Buddhismus*. (158.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. (HerBü 1158). DM 8,90.

Eine knappe Einführung in eine trotz aller Begegnung und Annäherung doch recht andersartig bleibende Religion und Weltanschauung zu schreiben, bleibt ein schwieriges Unterfangen. Schwer verständliche und fremd erscheinende Phänomene sollen einfach, knapp und verständlich dargestellt werden, ohne daß es zu allzu starken Verkürzungen kommt. Zu berücksichtigen sind auch die verschiedenen Formen (Fahrzeuge) des Buddhismus, in denen die buddhistischen Ideen historisch Gestalt geworden sind.

Man kann dem Verf. bescheinigen, daß er die gestellte Aufgabe gut gelöst hat. Sein Buch eignet sich nicht nur als erste „kleine“ Einführung, sondern kann auch dem Leser, der schon manches über den B. weiß, dazu verhelfen, manche Zusammenhänge besser zu ver-